

## Das Bilderverbot im Alten Testament

In den Zehn Geboten steht:

Ex (2Mos) 20,4

*Du sollst dir kein Bild machen  
und keine Gestalt dessen im Himmel droben, auf Erden drunten  
oder im Wasser unter der Erde.*

Dtn (5Mo) 5,8

*Du sollst dir kein Bild machen,  
keine Gestalt dessen im Himmel droben, auf der Erde drunten  
oder im Wasser unter der Erde.*

Das Bilderverbot ist eine Konkretion des ersten Gebotes: „Du sollst keine fremden Götter neben mir haben“ (Ex 20,3; Dtn 5,7).<sup>1</sup>

Für „Bild“ steht im Hebräischen *pæsaël*, im Griechischen *eidolon*. Gemeint ist ein „Kultbild“, eine Götterstatue, die kultisch verehrt wird (vgl. Ex 20,5 und Dtn 5,9). Auch die Parallelen (z.B. Ex 32-34: Goldenes Kalb) weisen diese Richtung. Für „Statue, Skulptur“ gibt es einen anderen Ausdruck (z.B. hebräisch: *šælæm*; griechisch: *eikon*, lateinisch: *imago*). Der zweite Teilsatz unterstreicht, dass es am Himmel, auf der Erde und im Meer nichts Geschaffenes gibt, das als Kultbild taugt.

Das Bilderverbot spricht also kein Kunstverbot aus, sondern ein Verbot sublimen Götzendienstes, dass Jahwe, der Gott Israels, wie ein kanaanäischer Baal verehrt wird. Ein Götterbild<sup>2</sup> ist kein Kunstwerk, sondern ein heiliger Gegenstand der Verehrung, ausgegrenzt aus dem Profanen, oft geschützt vom Tempel, der es wie ein Schrein birgt. Das Bild repräsentiert die Gottheit; die Gottheit setzt sich im Bild gegenwärtig. Die Gottheit wird verehrt, indem das Bild verehrt wird; das Bild wird verehrt, damit die Gottheit verehrt wird. Dem Bild eignet göttliche Kraft.

Israel setzt sich – vor allem in der Prophetie – nicht nur vom Vielgötterglauben ab, sondern deshalb auch vom Bilderkult (vgl. Jes 40,10-31; 41,21-29; 44,9-20). Der Monotheismus markiert den qualitativen Unterschied zwischen Gott und Welt, die Bilderverehrung setzt die Osmose des Göttlichen und Weltlichen voraus. Im Jerusalemer Tempel steht kein Gottesbild. Gottesbilder, die es in Israel gegeben hat, werden prophetisch-theologisch bekämpft. Der orthodoxe Jahwekult ist bilderlos. Die Bilderlosigkeit entspricht der Einzigkeit und Transzendenz Gottes.

Das Bilderverbot weiß von der religiösen Macht der Bilder und will sie im Interesse der Macht des einen Gottes brechen, der sich durch seine Offenbarung selbst ins Bild setzt. Dadurch schafft er seine eigene Bilderwelt, die biblische Metaphorik. Die Biblische Theologie schafft die Voraussetzung menschlicher Kunst.

---

<sup>1</sup> Zur Auslegung vgl. *Ch. Dohmen*, Exodus 19-40 (HThK.AT), Freiburg - Basel - Wien 2004, 106-113.

<sup>2</sup> Vgl. *T. Scheer*, Die Gottheit und ihr Bild. Untersuchungen zur Funktion griechischer Kultbilder in Religion und Politik (Zetemata 105), München 2000; *S. Bettinetti*, La statua di culto nella pratica rituale greca, Bari 2001.